

AB

36 $\frac{6}{h, 17}$

~~0076~~

00.0r

Leitfaden

bei

dem Religionsunterrichte

der Konfirmanden.

von

C. Ch. G. Zerrenner,

Prediger der Kirche zum heil. Geist zu Magdeburg.



Leipzig, 1808.

bei Johann Ambrosius Barth.



Cons.-Rath Radeckesche
Sammlung.



AB 36

6/
h. 17

V o r e r i n n e r u n g .

Diese Blätter, welche ich zunächst für den eigenen Gebrauch dem Drucke übergebe, sind im Grunde nur eine, so weit die veränderte Bestimmung es erforderte, umgearbeitete Ausgabe meines im Jahre 1803 bei Herrn Johann Ambrosius Barth in Leipzig herausgegebenen Leitfadens bei dem Religionsunterrichte, besonders für die unteren Klassen höherer Schulen. Natürlich machte die Ver-

änderung der Bestimmung dieses Büchleins auch mehrere Veränderungen in demselben nöthig, besonders mußte das hinzugesetzt werden, was in einem Leitfaden für den ersten Unterricht fehlen muß, in dem Unterrichte der Konfirmanden aber durchaus nicht übergangen werden darf. Möge denn auch dieser Versuch nicht ohne Nutzen bleiben.

Geschrieben in Magdeburg, im November 1807.

Einleitung.

1. Bestimmung nennen wir das, wozu etwas da ist; und was seine Bestimmung erfüllt, ist gut.

2. Wir erkennen die Bestimmung der Dinge an ihren Eigenschaften. Wenn wir in einem Gebäude Kanzel, Altar, Orgel, Sitze u. s. w. antreffen, so schließen wir, daß sich in demselben Menschen zur Verehrung Gottes versammeln sollen.

3. Wenn wir die Bestimmung des Menschen kennen lernen wollen, so müssen wir also auf seine Eigenschaften Acht haben.

Eigenschaft ist das, was einem Dinge nothwendig zukommt.

4. Der Mensch hat ein Erkenntnißvermögen, oder ein Vermögen, sich Kenntnisse von den Dingen zu verschaffen, und das, was recht und gut ist, von dem Unrechten und Bösen unterscheiden zu lernen.

5. Wir können uns auch nach den Vorstellungen, welche wir von Recht und Unrecht haben, zu Handlungen entschließen, sind zu denselben nicht gezwungen, wir haben freien Willen.

6. Aber

6. Aber auch Triebe, Neigungen, Begierden und Abneigungen haben wir, welche mit einem Worte Sinnlichkeit heißen. Sie alle kommen in dem Triebe nach Glückseligkeit zusammen.

7. Wahre Glückseligkeit können wir nur dadurch erlangen, daß wir tugendhaft sind, d. h., uns aus herzlichster Liebe zum Guten eifrig bestreben, es immer zu thun und immer besser zu werden.

Tugend ist also die thätige Liebe zum Guten oder zur Pflicht.

8. Wir können also tugendhaft und durch Tugend glücklich werden. Hier in diesem Leben werden wir es nicht vollkommen, aber wir sehen, daß wir durch unsere Anlagen zu einem höhern Grade der Tugend, und also auch der Glückseligkeit, gelangen können, als der ist, welchen wir hier erreichen.

Der Mensch ist einer fortwährenden Vervollkommnung fähig.

9. Hieraus, und weil alle Menschen den Wunsch ewig zu dauern haben, weil hier unsere Schicksale nicht immer unserem Verhalten angemessen sind, und unsere Seele ein Geist, also unzerstörbar ist, schließen wir, daß wir nie aufhören werden zu seyn.

Ein Geist ist ein Wesen, das nichts Körperliches an sich hat. Im Tode trennt sich die Seele vom Leibe, wird aber nicht vernichtet.

10. Wenn

10. Wenn wir aus diesem allen auf die Bestimmung des Menschen schließen, so sehen wir, daß er immer besser, d. h., verständiger und tugendhafter und dadurch immer glückseliger werden soll.

11. Nichts hat, wie sein Daseyn, so auch seine Bestimmung von sich selbst, sondern von dem, welcher es hergebracht hat. Es muß also ein höheres Wesen seyn, dem wir unser Daseyn und diese Bestimmung verdanken, und dieses nennen wir Gott.

12. Dieses Wesen und den Willen desselben müssen wir nothwendig kennen lernen, wenn wir unsere Bestimmung erreichen, d. h., gute und glückselige Menschen werden wollen.

13. Wenn wir Gott kennen gelernt haben, so werden wir uns zur innigsten Verehrung und Ehrfurcht gegen ihn ermuntert fühlen: denn er ist das allervollkommenste Wesen.

14. Die Kenntniß und Verehrung Gottes heißt Religion, und die Wissenschaft, welche uns Gott und die Art kennen lehrt, wie wir ihn würdig verehren können, heißt Religionslehre.

Es giebt mehrere Religionen oder Vorstellungen von Gott und der Art seiner Verehrung. Die wichtigsten sind die christliche, die jüdische, die muhamedanische und heidnische.

Die christliche Religion, oder das, was Jesus Christus die Menschen über ihre Pflichten, über Gott und ihren Zustand nach dem Tode gelehrt hat, nennt man auch mit einem Worte Christenthum.

15. Wir

15. Wir können Gott und seinen Willen schon durch Beobachtung der Dinge in der Welt und Nachdenken kennen lernen, und werden durch diese Erkenntniß zu seiner Verehrung ermuntert werden und einsehen, daß wir ihn durch Tugend und Frömmigkeit, oder durch das hiezu eifrige Bestreben, ihm ähnlich und wohlgefällig zu werden, am besten verehren.

Natürliche Religion oder Vernunftreligion.

Ap. Gesch. 17, 27. 28. Röm. 1, 19. 20. Ps. 34, 9.

Ps. 104, 24.

16. Aber nur wenige Menschen sind im Stande, sich durch eigenes Nachdenken ohne Unterricht jene so wichtigen Kenntnisse zu verschaffen, und daher ist es eine große Wohlthat Gottes, daß wir ein Buch besitzen, aus welchem wir das Alles viel leichter lernen können.

17. Dieses Buch heißt die Bibel, oder heilige Schrift, und hat zwey Theile oder Sammlungen von Schriften, von denen die eine das neue, die andere das alte Testament heißt.

18. Gott hat es nämlich sehr weise und gütig so veranstaltet, daß von Zeit zu Zeit weise Männer lebten, welche ihren Zeitgenossen ihre richtigere Erkenntniß mittheilten, und es so geleitet, daß dieselbe auch durch, entweder von ihnen selbst, oder von Andern, verfaßte Schriften für uns noch erhalten ist.

Geoffenbarte Religion. Offenbarung.

19. Das alte Testament enthält Bücher, welche vor Christi Geburt von weisen Männern für
die

die Israeliten geschrieben sind; ist also eigentlich das Religionsbuch für die Juden, enthält aber sehr viele Wahrheiten und gute Lehren, welche auch für uns nützlich sind.

Micha 6, 8.

20. Für uns als Christen ist es besonders deshalb wichtig, weil Jesus und seine Schüler die in demselben enthaltenen Wahrheiten als bekannt voraussetzen und sich oft auf dieselben berufen.

Joh. 5, 39. Luc. 24, 27. Matth. 5, 17.

21. Das neue Testament enthält die Schriften der Schüler Jesu, worin diese uns Nachrichten von seinem Leben, seinem und ihrem Unterrichte mittheilen; ist also ganz eigentlich das Religionsbuch für uns Christen.

Die Bibel enthält nicht nur Belehrungen, sondern auch Erzählungen und Religionsgesänge. So enthält das alte Testament die erste Geschichte der Menschheit und der frühesten auf der Erde merkwürdigen Völker, besonders die Geschichte der Israeliten; und das neue Testament die Lebensgeschichte Jesu, mehrerer seiner Schüler und die Erzählung der Schicksale der ersten christlichen Gemeinden.

22. Von der Wahrheit der in diesen Büchern enthaltenen Lehren können wir uns durch eigenes Nachdenken leicht überzeugen, und werden finden, daß, wenn wir der Unterweisung derselben in allen Stücken folgen, wir auch so gut, ruhig, zufrieden und glücklich werden, als sie es versprechen, was
der

der deutlichste Beweis von ihrer Richtigkeit und Glaubwürdigkeit ist.

Joh. 7, 17.

Von Gott, dessen Eigenschaften und Werken.

23. Jedes Ding muß eine Ursache haben, d. h., es muß etwas da seyn, von dem es entstanden und hervorgebracht ist. Die erste Ursache aller Dinge nennen wir Gott.

Ebr. 3, 4.

24. Auch erkennt die Vernunft jedes Menschen ein und dasselbe Gesetz an, das große Sittengesetz: „Handele so, wie du wünschen mußt, daß alle Menschen handeln mögen.“ Wo ein Gesetz ist, da muß auch ein Gesetzgeber seyn, und dieser ist Gott.

Röm. 2, 14. 15.

25. Die Bibel beweiset die Wahrheit, daß ein Gott sey, nicht erst, sondern setzt sie als schon aus der Betrachtung der Natur bekannt voraus.

Röm. 1, 19. 20.

26. Gott ist ein Geist, und von andern Geistern dadurch unterschieden, daß er der allervollkommenste ist und die übrigen erschaffen hat.

Joh. 4, 24. 1 Tim. 6, 15 bis 16.

Wenn die Bibel Gott menschliche Gliedmaßen beilegt, oder sonst von ihm das sagt, was wir eigentlich nur von Menschen sagen können, so will sie damit seine

seine Eigenschaften andeuten, und durch diese Vorstellungsgart uns deutlicher werden.

27. Es ist nur ein Gott; denn einer kann nur der Allervollkommenste seyn, auch sieht unsere Vernunft keinen Grund, mehrere anzunehmen; da ein höchstes Wesen zur Hervorbringung, zur Erhaltung und Regierung der Welt hinreichend ist.

5 B. Mos. 4, 35. 6, 4. Marc. 10, 18. Joh. 17, 3.
Sir. 1, 7. 1 Cor. 8, 6.

Das Christenthum sedert, das wir Gott als Vater, Sohn und heiligen Geist verehren sollen. Matth. 28, 19. 1 Petri 1, 2. Das zweite Hauptstück.

28. Gott ist ewig, d. h., er hat nie einen Anfang gehabt, und wird nie aufhören zu seyn; denn er hat ja Alles erschaffen, war also vor Allem, und ist ein Geist, also unvergänglich.

Pf. 90, 2. 1 Tim. 6, 16.

29. Da Gott der Allervollkommenste ist, der von nichts außer sich abhängt, so können seine Eigenschaften und Kräfte weder zu- noch abnehmen, er bleibt immer so vollkommen, als er von jeher war, weder sein Wille, noch sein Wesen kann sich ändern. Gott ist unveränderlich.

Jak. 1, 17.

30. Gott kann Alles, was er will, und zwar ohne alle Mühe bewirken und thun; er ist allmächtig.

Das Böse und Unmögliche aber kann er nicht wollen; denn er ist heilig und weise.

Pf. 135, 6. Pf. 33, 9.

31. Das

31. Das Böse also kann er nicht thun; denn er kann es nicht wollen. Er liebt, will und thut nur das Gute, und hat Mißfallen an Allem, was unrecht, d. h., dem Sittengesetze zuwider ist; er ist heilig.

Ps. 5, 5. 1 Petr. 1, 16.

Er hat uns durch Vernunft und Bibel die Tugend geboten, und unsere ganze Natur so eingerichtet, auch sonst, z. B. durch Jesum, alle Veranlassungen dazu gemacht, daß wir tugendhaft werden können.

32. Daher liebt er auch die Wahrheit, befördert sie, und hält, was er verspricht; er ist wahrhaftig.

Ebr. 6, 18. 4 B. Mos. 23, 19.

33. Gott ist gerecht, d. h., er belohnt das Gute und bestraft das Böse; er behandelt alle seine vernünftigen Geschöpfe, wie es ihr Verhalten gegen das ihnen gegebene Sittengesetz verdient.

Röm. 2, 6 bis 11. Ps. 11, 7. Apostelgesch. 17, 31.

Aus guten Handlungen entspringen gute, aus bösen böse Folgen. Das Gewissen. Vollkommen wird hier nicht die Tugend belohnt und das Laster bestraft; daher giebt es noch ein anderes Leben, wo dieß geschehen muß.

34. Gott ist allwissend, d. h., er hat die vollkommenste Kenntniß von Allem. Das Gegenwärtige, das Vergangene und Zukünftige, Alles weiß er.

1 Joh. 3, 20. Ps. 139, 1 bis 4.

Wir

Wir mögen seyn, wo wir wollen, er kennt alle unsere Handlungen, Gedanken, Wünsche, Bedürfnisse und Schicksale.

35. Gott ist allgegenwärtig, d. h., er wirkt allenthalben.

Jerem. 23, 23. 24. Ps. 139, 7 bis 10.

Wenn die Bibel sagt, Gott sey im Himmel, so soll das so viel heißen, daß er weit über uns alle erhaben und höchst mächtig sey. *P. V. Vater unser, der du bist im Himmel.*

36. Gott will stets das wahre Wohl aller seiner Geschöpfe, und sorgt dafür; er ist allgütig.

Ps. 145, 9. Luc. 6, 35.

Die Einrichtung der ganzen Natur, wie seine Regierung, beweiset dieß augenscheinlich. Er gab uns das Vermögen Freude zu empfinden, und öffnete uns unzählige Quellen derselben.

37. Diese Liebe Gottes bekommt in ihren verschiedenen Beziehungen verschiedene Namen. In sofern er sie gegen Nothleidende beweiset, und denen gern aus der Noth hilft, heißt sie Barmherzigkeit, in sofern er sie gegen Unwürdige äußert, Gnade. Er hat liebevolle Nachsicht mit den Fehlern der Menschen, straft sie nicht gleich, sondern läßt ihnen Zeit sich zu bessern; er ist langmüthig und geduldig.

Luc. 6, 36. Matth. 5, 45. 2 Petr. 3, 9. Ps. 118, 1.

38. Zur

38. Zur Beförderung seiner stets besten Endzwecke wählt er jederzeit die besten Mittel, er ist allweise. Er macht Alles so gut, daß es nicht besser seyn kann.

Röm. 16, 27. Hiob 12, 13.

39. Da Gott alle Vollkommenheiten im höchsten Grade besitzt, und Seligkeit die natürliche Folge der Vollkommenheit ist, so muß er auch der Allerseeligste seyn, d. h., die höchste Seligkeit besitzen.

I Tim. 6, 15.

Seligkeit ist der Besitz der inneren Güter.

40. Gott wollte nach seiner Güte und Heiligkeit, daß auch Geschöpfe außer ihm da wären, denen er Gutes thun, und die durch Tugend glücklich werden könnten, und schuf deshalb die Welt, d. h., machte, daß Alles, was da ist, entstand.

Apostelgesch. 17, 24.

Welt ist der Inbegriff alles dessen, was wirklich ist. Es ist uns noch nicht Alles bekannt, was zur Welt gehört, wir haben z. B. von der Beschaffenheit der entfernten Himmelskörper, von ihren Bewohnern u. dergl. fast gar keine Vorstellung. So ist es wahrscheinlich, daß es noch geistige Wesen giebt, die in Hinsicht auf Vollkommenheit zwischen Gott und den Menschen stehen, und diese nennen wir Engel. Die Bibel spricht nach den damaligen Zeitbegriffen oft von Engeln, sie unterscheidet böse und gute, und nennt das Oberhaupt der bösen den Teufel.

41. Sei-

41. Seine Weisheit, Macht und Güte sorgt aber auch dafür, daß die Welt fortbauert, und Alles in ihr in der Ordnung und Einrichtung bleibt, die er ihr Anfangs gegeben hat. Gott erhält die Welt.

Pf. 148, 6. Apostelgesch. 17, 27. 28.

Er erhält die Welt dadurch, daß er das Naturgesetz, d. i. die einmal in der Natur gemachte Ordnung, in welcher Alles geschehen muß, fortwähren, und ihre Kräfte nicht abnehmen läßt. Matth. 6, 26. 1 W. Mos. 8, 22.

42. Gott regiert auch die Welt, d. h., er leitet alle Veränderungen in derselben; es kann nichts in derselben ohne seinen Willen oder seine Zulassung geschehen; er leitet Alles nach seinem gültigen und heiligen Willen.

Apostelgesch. 17, 24.

43. Gott regiert aber nicht unmittelbar, sondern durch seine Geschöpfe, die schon vom Anfange an dazu eingerichtet sind, daß sie seine Absichten befördern müssen.

Pf. 33, 13 bis 15.

44. Nicht nur große Naturbegebenheiten und Veränderungen ganzer Völker und Reiche leitet er, sondern auch alle Veränderungen und Schicksale einzelner Familien und Menschen.

Pf. 139, 16. Matth. 10, 29. bis 31.

45. Auch

45. Auch die Handlungen der Menschen stehen unter seiner Leitung, doch so, daß die Freiheit derselben dadurch nicht aufgehoben wird. Er befördert, hindert, läßt zu und leitet sie nach seinen Absichten.

Jerem. 10, 23. Ps. 33, 15.

Gute Handlungen befördert er, indem er sie gebietet, belohnt, zu ihrer Ausführung Kräfte und Gelegenheit giebt; die bösen aber verbietet er, verhindert er auf vielfache Weise, und bestraft sie; und läßt er sie zu, so leitet er sie so, daß sie zu seinen Absichten mitwirken müssen. Der Mensch kann sich zu Handlungen entschließen, aber die Folgen derselben stehen nicht in seiner Gewalt. 1 B. Mos. 50.

Die Erhaltung und Regierung nennen wir mit einem Worte Vorsehung. Wir glauben an eine Vorsehung, wenn wir es für wahr halten, daß Gott die Welt erhält, und daß die Welt, besonders die Menschen, und Alles, was sie thun und ihnen begegnet, unter Gottes gütiger und weiser Aufsicht, Fürsorge und Leitung steht.

Ps. 37, 5. 73, 24. Matth. 10, 29 bis 31.

Von der Sünde.

46. Gott schuf den Menschen gut, das heißt so, daß er seine Bestimmung, tugendhaft und durch Tugend glücklich zu werden, erreichen konnte.

Die Bibel sagt, Gott habe den Menschen nach seinem Bilde, d. h. so erschaffen, daß er etwas Aehnliches

ches mit ihm hatte, Vernunft, Freiheit und Unschuld.
I B. Mos. 1, 26. 27.

Die Erzählung vom Ursprunge der Sünde I Mos. 3, ist bildliche Darstellung der Wahrheit: Die Menschen fingen an zu sündigen, indem sie ihren sinnlichen Neigungen gegen den Ausspruch ihrer Vernunft, oder gegen Gottes Gesetz folgten.

47. Allein nicht immer handeln wir so, wie wir es sollen, oft handeln wir freiwillig den Gesetzen unsers Gottes zuwider, d. h., wir sündigen. Sünde ist also jede freie Handlung gegen Gottes Gesetz.

I Joh. 3, 4.

Frei heißen die Handlungen, zu welchen wir nicht gezwungen werden. Gottes Gesetze sind die Forderungen des Sittengesetzes, oder die Vorschriften, welche uns Vernunft und Bibel für unsere Handlungen geben.

48. Entweder handeln wir den Gesetzen Gottes zuwider, weil wir sie nicht kannten, Unwissensheitsfünden, oder weil wir uns nicht sogleich an sie erinnerten, Uebereilungs- und Schwachheitsfünden, oder wir thun Unrecht mit Wissen und Willen, Bosheitsfünden.

Gal. 6, 1. Joh. 8, 44.

Begehungsfünden nennen wir die Uebertretung der Verbote, Unterlassungsfünden die Ueberrretung der Gebote Gottes.

49. Alle Sünden entspringen aus unsern Neigungen, wenn wir diese nicht nach den Gesetzen Gottes

Ⓕ

Gottes

Gottes vorher prüfen, ehe wir ihnen folgen, und sie unterdrücken, so bald wir finden, daß ihre Befriedigung unrecht und verboten ist.

Jac. 1, 14. 15.

50. Alle Menschen sündigen; denn Niemand erfüllt stets alle Befehle Gottes, Gebote und Verbote, so wie er sollte.

Röm. 3, 23.

51. Wer oft unrecht handelt oder sündigt, erlangt eine Fertigkeit darin, welche bei ihm zuletzt Gewohnheit wird, es entsteht bei ihm eine herrschende Neigung unrecht zu handeln.

Die zur Gewohnheit gewordene Neigung zur Uebertretung eines göttlichen Befehles heißt ein Laster. Wer eine zur Gewohnheit gewordene Neigung besitzt überhaupt unrecht zu handeln, ist lasterhaft. Lasterhaftigkeit ist die eigentliche Verderbenheit des Menschen.

52. Da aber nur der Tugendhafte, d. h. der, welcher das Gute liebt und deshalb thut, glücklich seyn kann, so muß nothwendig Sünde und Laster uns unglücklich machen.

Sprüchw. 14, 34.

Die übeln Folgen der Sünde nennt die Bibel Tod. Röm. 6, 23.

Glückseligkeit ist der Besitz der innern und äußern Güter, unglücklich der, welcher sie nicht besitzt. Ruhe des Gewissens, Heiterkeit, Zufriedenheit, die frohe Gewisheit der Liebe Gottes und das Gefühl

Gefühl sich ihrer werth gezeigt zu haben, sind innere Güter, deren Besitz Seligkeit heißt; Gesundheit, Ehre, Vermögen u. s. w. äußere. Der Besitz und Genuß äußerer Güter heißt Glück. Glücklich kann der Lasterhafte eine Zeitlang, vielleicht so lange er im Verborgenen handelt, seyn, d. h., er kann die äußern Güter besitzen, aber glücklich ist nur der Tugendhafte.

Von Jesu Christo, dem Erlöser der Menschen.

53. Gott will, daß alle Menschen gut und glücklich werden, und hat daher alles dazu gethan, und die Menschen davon belehren lassen, wie sie es anfangen müssen, um es zu werden.

f. S. 4 und folg. i Tim. 2, 4.

54. Vorzüglich hat er dieß durch Jesum Christum gethan, den er zum Erlöser der Menschen bestimmte, d. h., durch den alle Menschen von dem befreiet und erlöset werden sollten, was sie an ihrer Seligkeit hinderte.

Joh. 3, 16.

55. Jesus Christus lebte vor 1807 Jahren im damaligen Jüdischen Lande, Palästina. Er wurde von der Maria, einer Nachkommnin Davids, geboren, und dann in Aegypten eine Zeitlang erzogen. Schon früh äußerte er hohe Vollkommenheiten des Verstandes und Herzens. Als Mann ließ er sich von Johannes taufen, und begann dann durch göttliche Kraft das große Werk, eine neue, bessere Religion einzuführen, und durch

dieselbe die Menschen von Irrthümern, Aberglauben, Sünden und Elend zu erlösen. Seine wundervollen Thaten erregten bald die Aufmerksamkeit des Volks; unzählige Beweise der tadellosten Frömmigkeit und edelsten Menschenliebe erwarben ihm eine große Anzahl Freunde, und seine überzeugende einleuchtende Lehrart viele Anhänger. Es fehlte ihm aber auch nicht an Feinden, welche die Wahrheit nicht hören mogten, weil sie ihrem Vortheile zuwider war; besonders zog er den Haß vieler Schriftgelehrten und Phariseer auf sich, die es endlich dahin brachten, daß er unschuldig gezeißelt, zum Tode verurtheilt und gekreuziget wurde. Sein Leichnam wurde in ein Gewölbe gelegt; aber am dritten Tage ging er durch Gottes Kraft, wie er es vorhergesagt hatte, lebendig wieder aus dem Grabe hervor, und lebte noch vierzig Tage hier auf Erden, wo er dann in den Himmel zurückkehrte.

Jesus oder Josua heißt so viel als Erlöser, Befreier, Erretter. Matth. 1, 21. Christus, oder was dasselbe ist, Messias, bedeutet einen König. Joh. 4, 42.

56. Jesus Christus war ein Mensch, aber von allen andern durch seine Vorzüge, Einsichten, Kräfte, Tugenden und Verdienste in hohem Grade verschieden, weil Gott auf eine ganz vorzügliche Art mit ihm vereiniget war, und durch ihn wirkte, woher er auch Gottes Sohn, oder der eingeborne Sohn Gottes genannt wird.

I Tim. 2, 5. Ebr. 2, 14. Phil. 2, 7. Ebr. 4, 15. I Petri 2, 22. Joh. 6, 69. Ebr. 1, 3. 4. 6.

Ein

Ein Sohn Jemandes seyn heißt in der Bibel so viel, als Jemand ähnlich und deshalb vorzüglich lieb und theuer seyn.

57. Der Zweck Jesu hier auf Erden war, eine richtige Kenntniß von Gott und seiner Berechnung zu verbreiten, eine vollkommene Tugend zu befördern, die Menschen zu beruhigen, indem er sie von Gottes Bereitwilligkeit, ihnen ihre Sünden zu vergeben, wenn sie sich besserten, von ihrer Unsterblichkeit und einem seligen Zustande der Frommen nach dem Tode versicherte, und sie so zu weisen, tugendhaften, ruhigen und seligen Menschen zu machen.

I Cor. I, 30.

Die Ausführung dieses Zweckes heißt das Werk Jesu, oder Erlösung, weil er durch dasselbe die Menschen von Irrthümern, Sünden und Sündenelend erlösete oder befreiete. Joh. 17, 4. 6.

Er vollführte sein Werk, oder erlösete die Menschen durch seine Lehre, welche durch sein Beispiel und seine außerordentlichen Thaten bestätigt wurde, durch Leiden, Tod und Auferstehung und die Sendung seiner Apostel. Matth. 9, 35. Röm. 8, 15. Joh. 14, 16. 2 Tim. 1, 10. Joh. 10, 35. 36. 39. Matth. 5, 48. Luc. 6, 32. I Petr. 2, 21. 22. — 2 Cor. 5, 15. 19. Koloss. 1, 14. Röm. 1, 3. 4. 2 Cor. 4, 14.

58. Gewiß sind wir Jesu die innigste Berechnung und Dankbarkeit schuldig, und diese können wir ihm am besten dadurch beweisen, wenn wir das,

das, was wir ihm verdanken, seinen Absichten gemäß anwenden, also wirklich durch seine Lehre gute und glückselige Menschen werden.

Joh. 5, 20. Phil. 2, 10. Luc. 6, 46. Joh. 14, 15.

Vom Glauben an Jesum, der Besserung und Frömmigkeit.

59. Wenn uns alle jene Anstalten Gottes zu unserer Tugend und Glückseligkeit, welche er durch Jesum gemacht hat, wirklich helfen und nützlich werden sollen, so müssen wir an Jesum glauben und uns bessern.

Joh. 3, 16. Marc. 1, 15.

60. Wir glauben an Jesum, wenn wir Alles das für wahr halten, was er uns gelehrt hat, und werden, wenn wir dieß thun, gewiß auch gern seiner Lehre in allen Stücken folgen.

Joh. 8, 31.

61. Zum Glauben an Jesum gehört also, daß wir seine Lehre vollkommen und richtig kennen lernen, und uns von der Wahrheit derselben, und davon, daß ihre Befolgung uns zur Tugend und also auch zur Glückseligkeit führt, fest überzeugen.

f. S. 5 und 14.

62. Dieser Glaube muß aber auch thätig seyn, d. h., wir müssen uns auch in unserm ganzen Lebenswandel streng nach den Forderungen der Lehre Jesu richten.

Jac. 2, 14. 17. 26.

63. Da

63. Da wir alle Fehler an uns haben, so sollen wir uns bessern, d. h., die Fehler, welche wir an uns haben, ablegen, und das Gute, das uns fehlt, annehmen. Besserung ist also die Ablegung alles Fehlerhaften und die Annahme des Guten.

In der Bibel wird die Besserung auch Buße, Wiedergeburt und Bekehrung genannt.

Joh. 3, 3. 5. 7.

64. Wer sich bessern will, muß zuerst erkennen, welche Fehler er an sich hat, und welche gute Eigenschaften ihm noch fehlen, er muß sich selbst kennen; denn ohne diese Selbstkenntniß ist keine Besserung möglich.

Luc. 15, 17. I Joh. 1, 8. 9.

65. Die Bemerkung unserer Fehler und Mängel muß uns dann aber nicht gleichgültig bleiben lassen, sondern wir müssen über dieselben betrübt und unzufrieden werden, sie nicht an uns zu haben wünschen, müssen sie bereuen. Diese Betrübniß über bemerkte eigene Fehler und Mängel heiße Reue.

Luc. 15, 18. 19.

66. Diese Betrübniß und Unzufriedenheit mit uns selbst muß dann bei uns den Entschluß und festen Vorsatz bewirken, künftig das bisherige Unrecht nicht mehr zu thun, und gut und fromm zu werden.

Luc. 15, 18.

67. Ge.

67. Gewiß wird der, welcher sein Unrecht lebhaft einsieht, und den festen Vorsatz hat sich zu bessern, auch gern sein Unrecht gestehen, sich Verzeihung erbitten, und so viel als möglich das begangene Unrecht wieder gut zu machen suchen.

Luc. 3. 8. Sprüchw. 28, 13.

68. Die Ausführung des gefaßten guten Entschlusses der Besserung dürfen wir aber nicht aufschieben; denn je länger wir sündigen, desto schlechter werden wir, desto schwerer wird uns unsere Besserung; denn die bösen Neigungen und Gewohnheiten werden immer stärker, und unser Gewissen schläft immer mehr ein, auch wissen wir nicht, wie lange wir leben.

Sir. 5, 8. 1 Joh. 3, 6, 9.

69. Haben wir nun angefangen uns zu bessern, so dürfen wir uns nicht dabei beruhigen, sondern sollen immer darin fortfahren, immer noch mehr Fehler abzulegen, und gute Eigenschaften anzunehmen, und in ihnen und der Liebe zum Guten fester zu werden suchen; denn Niemand wird hier vollkommen.

Diese immer fortgehende Besserung heißt auch Heiligung. 2 Cor. 7, 1. Ephes. 4, 22. 24. 1 Thess. 4, 3.

70. Wer so sich eifrig bestrebt aus Liebe zum Guten und Achtung gegen Gottes Befehle, welche es gebieten, immer besser und vollkommener zu werden, der ist ein frommer Christ.

Frömmigkeit ist also die thätige Liebe des Guten, weil es Gott geboten hat.

71. Daß,

71. Das, was uns die Gesetze unsers Gottes, (oder, was dasselbe ist, das Sittengesetz unserer Vernunft, s. §. 24.) gebieten, oder was wir thun sollen, ist unsere Pflicht.

Wer das thut, was er soll, handelt pflichtmäßig, wer das nicht thut, was er soll, pflichtwidrig. Wer pflichtmäßig handelt aus Liebe und Achtung gegen seine Pflicht und das Gesetz, welches sie ihm auflegt, der handelt aus Pflicht oder gut; denn gut ist das, was so ist wie es seyn soll, und wir sollen aus Achtung und Liebe gegen das Gesetz Gottes, aus Pflicht, recht handeln, nicht etwa aus Furcht vor Strafen oder um gewisser Vortheile willen. Luc. 6, 32. 34. 35.

72. Ehe wir ein Gesetz befolgen können, müssen wir es kennen lernen. Wir können alle Pflichten in Rücksicht auf den Gegenstand unserer Gesinnungen und Handlungen eintheilen in Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen Andere.

Pflichten gegen Gott.

Ehrfurcht gegen Gott.

73. Die erste Pflicht, die allen übrigen zum Grunde liegt, ist Achtung; denn nur dann, wenn ich etwas achte, bin ich auf mein Verhalten gegen dasselbe aufmerksam. Unsere Achtung gegen Jemand richtet sich nach dem Grade der Vollkommenheiten desselben. Gott ist das allervollkommenste Wesen, und verdient daher unsere innigste Hochachtung und Verehrung. Der höchste Grad
der

der Hochachtung ist Anbetung, welche also einzig Gott als, das vollkommenste Wesen verdient.

Matth. 4, 10.

74. Diese Ehrfurcht gegen Gott soll uns antreiben, aus Hochachtung gegen ihn und kindlicher Scheu nichts zu thun, was unrecht, und ihm daher mißfällig ist. Diese Aeußerung unserer Hochachtung gegen Gott heißt Gottesfurcht, welche nicht mit jener slavischen Furcht vor Gottes Strafen verwechselt werden muß, welche die Religion nicht von uns fodert. Gott fürchten heißt daher, aus Hochachtung gegen ihn nichts Böses thun.

I Petr. 1, 17. Röm. 8, 15. Job. 4, 6. I B. Mos. 39, 9.

75. Wenn wir Gottes Größe und Erhabenheit erkennen und empfinden, so werden wir auch unsere Niedrigkeit gegen ihn, und unsere völlige Abhängigkeit von ihm nicht verkennen, sondern stets lebhaft fühlen, wir werden demüthig seyn. Demuth gegen Gott ist das lebhafteste Gefühl unserer Niedrigkeit gegen ihn und unserer Abhängigkeit von ihm.

I B. Mos. 32, 10. I Cor. 15, 10.

76. Zur Ehrfurcht gegen Gott gehört auch, daß wir äußerlich in unserem ganzen Betragen Alles meiden, was sich mit ihr nicht verträgt, also den leichtsinnigen Gebrauch seines Namens, die Vernachlässigung der Zeichen der Ehrfurcht, Ver-
säu-

fäumung der zur Verehrung Gottes bestimmten Versammlungen u. s. w.

Das zweite Gebet. Mal. 3, 5.

77. Daher muß uns nichts so heilig seyn, als der Eid. Er besteht in einer feierlichen Versicherung, daß das wahr sey, was wir sagen, und wir das halten wollen, was wir versprechen, bei welcher Versicherung wir uns auf Gott berufen, daß er es wisse, was wir reden, und bei den Worten, welche wir sprechen, denken, daß er die Unwahrheit hasse, und uns strafen könne, werde und solle, wenn wir die Unwahrheit aussagen, oder unser Versprechen nicht halten. Er ist also eine mit Berufung auf Gott gegebene feierliche Versicherung.

78. Wenn wir da, wo es die Obrigkeit nicht verlangt, bei Kleinigkeiten, im Umgange mit Andern aus übler Gewohnheit, also unnütz und leichtsinnig schwören, so ist dieß Mangel an Ehrerbietung gegen Gott, und zugleich ein Beweis, daß wir selbst es fühlen, wie wenig Glauben unsere Aussage verdiene.

Zweites Gebet. Sir. 23, 9 bis 17. Matth. 5, 34 bis 37.

79. Falsch, oder einen Meineid schwören wir, wenn das, was wir so betheuern, nicht wahr ist, und wir das, was wir durch einen Eid versprechen, nicht fest zu halten Willens sind, und nicht wirklich erfüllen, welches die größste Verpötlung Gottes, ein Betrug der menschlichen Gesellschaft, und für den Menschen selbst von den
schreck-

schrecklichsten Folgen, also das größte Verbrechen ist.

3 B. Mos. 19, 12. Zachar. 8, 17. Gal. 6, 7. Pred.
Gal. 5, 4.

Wer falsch, oder einen Meineid schwört, versündigt sich an Gott; denn er giebt zu erkennen, daß er nicht glaubt, daß Gott allwissend, heilig und gerecht sey, oder, daß er dieß glaube, aber dennoch die Unwahrheit sagen wolle. Er schadet denen, welchen er sein Versprechen nicht hält und die Unwahrheit sagt, verleitet die Obrigkeit zu unrecchten Urtheilen, zieht sich selbst Unruhe des Gewissens zu, wird dadurch schlechter und ein Gegenstand der allgemeinen Verachtung.

Ein Handschlag, oder ein Versprechen an Eides Statt ist eben so heilig und unverleßlich, als ein förmlicher Eid. Wer schwört, erinnere sich jederzeit recht lebhaft an die Heiligkeit des Eides, und prüfe sich vorher sorgfältig, ob er auch, ohne sein Gewissen zu verletzen, schwören könne, ob das Wahrheit sey, was er als solche behaupten, und ob er das werde halten können, was er eidlich versprechen will.

Unwissenheit, Leichtsinm und Eigennuz sind die gewöhnlichen Quellen des Meineides, welche daher Jeder stiehen muß.

So. Auch erfordert die Ehrfurcht gegen Gott, daß wir die Vollkommenheiten desselben bekennen, d. h., ihn loben. Die Übung dieser Pflicht ist sowohl ein Beweis, daß wir es erkennen, daß Gott das größte, beste und verehrungswürdigste Wesen

Wesen ist, als auch ein Mittel, die Ehrfurcht gegen ihn bei uns selbst und Andern zu befördern.

Sir. 39, 19 bis 21. Ps. 103, 2.

L i e b e.

81. Eine nothwendige Folge der Hochachtung gegen Gott ist das Wohlgefallen an seinen Vollkommenheiten und die Neigung zu ihm, welche Liebe heißt. Gott lieben heißt daher, eine Zuneigung zu ihm und einen Wohlgefallen an seinen Vollkommenheiten haben.

Ps. 37, 4. 73, 25 folg. 1 Joh. 4, 19.

82. Diese Liebe zu Gott, diese Neigung zu ihm, dieses Wohlgefallen an seinen Vollkommenheiten und Gesezen äußert sich in dem Bestreben, Weibes zur Regel seines Verhaltens zu machen, oder Gottes Willen und Vorschriften stets gemäß zu handeln.

1 Joh. 5, 3.

83. Jemand deshalb lieben, weil er uns Wohlthaten erzeigt hat, heißt dankbar gegen ihn seyn, die Liebe gegen Wohlthäter Dankbarkeit, und seine Liebe gegen Wohlthäter äußern, danken. Dank ist die Aeußerung der Liebe gegen Wohlthäter, und der thätige Dank, oder die Aeußerung der Liebe gegen Wohlthäter durch Thaten, der beste.

84. Da Gott uns stets so viel Gutes erweist, so ist es unsere Pflicht, dankbar gegen ihn zu seyn. Dieß sind wir, wenn wir alles Gute, was wir
haben,

haben, als sein Geschenk betrachten, ihn dafür lieben, und diese Liebe stets durch Worte und Handlungen, besonders durch die gute Anwendung seiner Geschenke äußern.

Zweytes Gebot. 1 Joh. 4, 19. Ephes. 5, 20. Ps. 50,
14. 15. Sprüchw. 21, 3.

G e h o r s a m.

85. Wenn wir wahre Ehrfurcht und Liebe gegen Gott haben, so werden wir auch gern alles thun, was und weil es Gott haben will, wir werden ihm gehorsam seyn.

Pred. Sal. 12, 13. 14. 1 Joh. 5, 3. 1 Joh. 4, 17.

V e r t r a u e n.

86. Wer von Gottes Weisheit, Macht, Güte und Unveränderlichkeit überzeugt ist, wird auch ihm vertrauen, d. h., stets alles Gute von ihm erwarten, oder hoffen, daß er Alles, was uns wahrhaft nützlich ist, thun und geschehen lassen werde, wenn wir das Unsrige dabei thun.

1 Petri 5, 7. Hebräer 10, 35. Sirach 11, 21.
Ps. 37, 5.

87. Dieses Vertrauen muß aber kein abergläubisches seyn, d. h., wir müssen nicht erwarten, daß Gott uns, ohne daß wir die Mittel, welche er uns zu unserm Wohlsseyn gegeben hat, gebrauchen, durch Wunder helfen werde, oder un Zweckmäßige und unanständige Mittel zur Erreichung

chung unserer Wünsche anwenden, als Kreuze machen, besprechen u. dergl.

Dem Vertrauen stehen Mißtrauen und ängstliche Sorgen in Rücksicht unserer Schicksale entgegen.

Matth. 6, 25 bis 34. Phil. 4, 6.

88. Gott macht Alles in der Welt so gut, daß es nicht besser seyn kann, und Alles, was er thut, dient, wenn wir uns nur so verhalten, wie wir sollen, zu unserm wahren Besten. Diese Ueberzeugung wirkt Zufriedenheit mit Gott, oder die frohe und ruhige Uebernehmung alles dessen, was Gott über uns verhängt, so wie Ergebung in seinen Willen bei unangenehmen Schicksalen und christliche Genügsamkeit.

Pred. Sal. 7, 15. Röm. 12, 12. Kap. 8, 18. 28. Hebr. 12, 11. 1 Tim. 6, 6. Matth. 26, 39.

Pflichten gegen uns selbst.

89. Die erste und wichtigste Pflicht gegen uns selbst ist Selbstschätzung, oder Achtung gegen uns selbst, d. h., wir sollen unsern Werth als vernünftige, zur Tugend bestimmte Wesen und Christen gehörig erkennen, und diese Erkenntniß in unserm Verhalten äußern.

Ephes. 1, 4. 5. 1 Petr. 2, 9. 10. Ephes. 4, 1. - 6
1 Thess. 4, 7.

90. Mit dieser Achtung gegen uns selbst muß aber Demuth, d. i. das lebhafteste Gefühl unserer Unvollkommenheiten und Schwächen, und Bescheiden-

scheidenheit, oder die Einschränkung unserer Forderungen, welche sich auf das mäßige Urtheil von unserem Werthe gründet, verbunden seyn, wenn sie nicht in Eigendünkel, Hochmuth und Stolz ausarten soll.

Röm. 12, 3. I Cor. 15, 10.

Der gänzliche Mangel an Achtung gegen sich selbst, und die Aeußerung derselben besonders durch Gleichgültigkeit gegen die Meinung Anderer von uns heißt Niederträchtigkeit.

91. Wenn wir uns selbst recht schätzen, so werden wir auch uns selbst lieben, d. h., ein verständiges Wohlgefallen an eigener Vollkommenheit und Glückseligkeit finden, und dieselbe auf eine pflichtmäßige Art zu befördern suchen.

Matth. 22, 39.

Ein unverständiges, übertriebenes Wohlgefallen an sich selbst und seinen Vollkommenheiten heißt Eigenliebe, und wird Selbstsucht, wenn sie in dem Bestreben, jene Vollkommenheiten zu befördern, die Gesetze der Gerechtigkeit und Menschenliebe übertritt. Wer sich bei seinen Handlungen nur durch die Rücksicht auf eigenen Nutzen leiten läßt, heißt eigennützig.

Phil. 2, 4. Luc. 6, 32 bis 35.

92. Da Leben die Bedingung ist, unter welcher wir allein unsere Pflichten erfüllen können, so sollen wir zunächst für die Erhaltung desselben
alle

alle Sorgfalt tragen, und unsern Leib gesund zu erhalten suchen.

Sir. 30, 15 folg. Röm. 14, 7. Ephes. 5, 29.

Gesundheit ist der Zustand unsers Leibes, wo Alles an ihm so ist, wie es seyn muß, um leicht und ohne Schmerzen die Geschäfte zu verrichten, für die er da ist.

93. Die Vernachlässigung dieser Pflicht ist Selbstmord, und am strafbarsten der grobe oder vorsätzliche, wo man mit Wissen und Willen sein Leben verkürzt; denn er ist eine Verletzung aller Pflichten in einer Handlung.

Sprüchw. 24, 8.

Hefige Leidenschaften, Mangel des Vertrauens auf Gott, Kleinmuth, Ausschweifungen und völlige Zerrüttung der Seele sind die Quellen dieses schrecklichen Verbrechens.

94. Die Gesundheit ist eins der schätzbarsten Güter des Lebens; denn ohne sie können wir weder für unsere eigene, noch für die Vollkommenheit und Glückseligkeit Anderer thätig wirken, und müssen des Genusses der Freuden dieses Lebens entbehren. Wir sollen daher für die Erhaltung derselben sorgen.

Sir. 30, 15 folg.

95. Um uns dieses große Gut zu erhalten, müssen wir vorsichtig, mäßig, reinlich, keusch, arbeitsam und überhaupt tugendhaft seyn, und
 C uns

uns einer vernünftigen Lebensordnung befeis-
figen.

Vorsichtig ist der, welcher die Fertigkeit besitzt, bei seinen Handlungen auf jede mögliche Gefahr zu achten, und sie zu vermeiden zu suchen. Sir. 37, 30. Mäßigung ist die Einschränkung unserer Begierden nach den Vorschriften der Vernunft, und heißt Mäßigkeit, wenn die Begierden auf sinnliche Genüsse gerichtet sind. Luc. 21, 34. Sir. 30, 25. Ephes. 5, 18. Reinlich ist der, welcher gewohnt ist, in jedem Stücke alles Schmutzige und Ekelhafte zu vermeiden. Keusch ist der, welcher den Trieb zur Fortpflanzung nach der von Gott und der Obrigkeit festgesetzten Ordnung beherrscht und einschränkt. Der Keuschheit stehen Wollust, Unkeuschheit und Unzucht, die erniedrigendsten und schädlichsten Laster, entgegen. 1 Petr. 2, 11. 2 Tim. 2, 22. Arbeitssam ist der, welcher zu arbeiten gewohnt ist, und es gern thut. Röm. 12, 11. Tugendhaft ist der, welcher das Gute stets liebt und deshalb auszuüben strebt.

96. Wenn wir krank werden, so ist es Pflicht, einen geschickten und von der Obrigkeit bestätigten Arzt bei Zeiten um Rath zu fragen, und die Mittel, welche er uns zu gebrauchen vorschreibt, gewissenhaft auf die vorgeschriebene Art zu gebrauchen, so wie die von demselben festgesetzte Lebensordnung genau zu befolgen.

Sir. 38, 1 folg.

97. Doch ist das Leben nicht unsere höchste Bestimmung, und die Pflicht es zu erhalten nicht die wichtig-

wichtigste. Es giebt Fälle, wo es heiligere Pflichten von uns fodern, selbst unser Leben und unsere Gesundheit in Gefahr zu setzen, z. B., wo es unser Beruf gebietet (der Arzt), Rettung Anderer, Verpflegung der Unsern bei Krankheiten u. dergl.

1 Joh. 3, 16.

98. Da unsere Seele unser edelster Theil ist, so sollen wir auch vor allen Dingen dafür sorgen, daß sie gut, d. h. so werde, wie sie nach der Absicht Gottes werden soll, verständig und tugendhaft.

Matth. 16, 26.

99. Unsere Seele kann verständig werden, sie hat die Anlage dazu; daher sollen wir zunächst dafür sorgen, daß sie es werde, d. h., daß alle ihre Kräfte entwickelt und gebildet, und unser Geist aufgeklärt werde, d. h., nützliche und richtige Kenntnisse erlange.

2 Petr. 3, 18. 1 Cor. 14, 20. Sprüchw. 24, 14.

Die Mittel zum Verständigwerden sind Erfahrung und Unterricht. Beide sollen wir daher sorgfältig benutzen, und aufmerksam auf jede Gelegenheit seyn, wo wir vorzüglich uns selbst, unsere Pflichten, Gott, unsern Beruf, und das, was nützlich und schädlich, zu unsern Endzwecken passend oder unpassend ist, kennen lernen können.

100. Aber auch tugendhaft sollen wir werden, d. h., aus Liebe zum Guten uns stets bestreben

es zu thun, sollen stets in Liebe und Ausübung unserer Pflichten zunehmen.

I Petr. 3, 16.

101. Diese Sorge für unsere Tugend erfordert, daß wir zunächst unsere Pflichten, oder das, was gut ist, und uns selbst kennen lernen, auf uns selbst, auf unsere Pflicht, und alles das, was uns verleiten könnte ihr zuwider zu handeln, achten, daß wir nie ohne vorhergegangene Prüfung, also nie in Leidenschaft handeln, uns früh in der Mäßigung und Enthaltbarkeit oder Selbstbeherrschung üben, böse Gesellschaften vermeiden, und die Tugendmittel, welche wir besonders als Christen haben, treu anwenden.

Mäßigung s. S. 95. Enthaltbarkeit ist die Fertigkeit, sich freiwillig den Genuß einer angenehmen Sache zu versagen. Mäßigung und Enthaltbarkeit heißen mit einem Worte Selbstbeherrschung. Von den Tugendmitteln im vorletzten Abschnitte.

102. Zu der Sorge für unsere Seele muß dann aber auch die für den Besitz der äußern Güter kommen, welche zu einem frohen Leben nöthig sind, und uns in den Stand setzen, wirksamer für unser eigenes und das Beste Anderer zu sorgen, die Sorge für Eigenthum und Ehre.

103. Wir dürfen und sollen dafür sorgen, uns so viel von zeitlichen Gütern zu erwerben und zu erhalten, daß wir ein bequemes und sorgenfreies Leben führen, und Andern helfen und wohlthun können.

104. Doch

104. Doch darf dieses Streben nach Vermehrung unsers Eigenthums nicht ängstlich, nicht unmäßig und der letzte Zweck unserer Handlungen seyn, sonst verfallen wir in den Fehler der Habsucht, welche Geiz heißt, wenn wir die Güter nur besitzen wollen, um sie zu besitzen, nicht aber um sie zu gebrauchen.

⊕ Sprüchw. 15, 16. Luc. 12, 15. I Tim. 6, 9, 10.

Diese Fehler verleiten zu vielen neuen, als Undank, Lieblosigkeit, Diebstahl, Betrug, und stören uns in dem Genuße der Freuden dieses Lebens.

Eigenthum ist das, was Jemand auf eine erlaubte und rechtmäßige Art (durch Kauf, Erwerb, Erbschaft oder Geschenk) besitzt und fordern kann, oder worüber er unbeschränkte Rechte hat.

105. Nur durch die pflichtmäßige Anwendung erlaubter, d. h. solcher Mittel, die kein Gesetz verbietet, dürfen wir unser Eigenthum zu vermehren und zu erhalten suchen, also nicht durch Betrug, Diebstahl u. s. w.

106. Das wichtigste und sicherste Mittel zur Erlangung zeitlicher Güter ist, daß wir fleißig arbeiten. Arbeiten heißt seine Kräfte zu etwas Nützlichem anstrengen. Jeder Mensch soll arbeiten; denn dazu hat ihm Gott die Kräfte gegeben, und Arbeit macht gesund und froh, und bewahrt vor vielen Vergehungen.

⊕ Petr. 4, 10. Röm. 12, 11. Sprüchw. 14, 23. I Thess. 4, 11, 12.

Wer gewohnt ist seine Zeit ohne anstrengende und nützliche Beschäftigungen hinzubringen, von dem sagt man,

man, er gehe müßig. Müßiggang. Geschäftiger Müßiggänger. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Das Gegentheil von fleißig ist faul. Der Träge arbeitet langsam, weil er nicht gern seine Kräfte anstrengt. Der Arbeitssame arbeitet gern, und daher so viel, als seine Kräfte erlauben.

107. Um für uns und Andere nützlich zu werden, ist es nöthig, daß wir uns einen Beruf wählen, d. h., ein bestimmtes Geschäft, durch welches wir uns unsern Unterhalt erwerben und Andern nützlich werden wollen.

Tit. II, 20. 21. I Cor. 7, 20.

108. Bei der Wahl des Berufs müssen wir vorzüglich auf unsere Kräfte und besondere Fähigkeiten, auf vorzügliche Neigung, und auf die Umstände sehen, in welchen wir uns befinden, uns dabey des Rathes erwachsener und verständiger Menschen bedienen, und wenn wir ihn gewählt haben, ihn tüchtig erlernen und fleißig betreiben.

Tit. 3, 14.

Kinder, die noch keinen Beruf gewählt haben, müssen alles fleißig lernen, was ihre Lehrer sie lehren, und ihre Kräfte auszubilden suchen, damit ihnen hernach die Erlernung ihres Berufs desto leichter werde.

109. Da sowohl die Kräfte unsers Geistes als unsers Körpers durch längere Anstrengung ermatten, und wir ein beständiges Arbeiten nicht lange aushalten würden, so ist es Pflicht sich zu erholen,

erholen, d. h. die verlornen Kräfte sich wieder zu verschaffen.

Wir erholen uns auf mancherlei Art: durch Schlaf, Spaziergehen, Spiel und andere Vergnügungen. Die Mittel zur Erholung müssen zweckmäßig und erlaubt seyn.

110. Im Genusse unserer Vergnügen, welcher schon als Mittel zur Erholung erlaubt ist, haben wir dahin zu sehen, daß dieselben erlaubt und zweckmäßig sind, und wir dieselben nur mäßig genießen.

Pred. Sal. II, 9. Joh. 2, 1. Luc. 14, 1. Sir. 9, 23.

111. Arbeitsamkeit hilft aber zur Beförderung des Wohlstandes nur dann, wenn mit ihr Sparsamkeit verbunden ist; denn Verschwendung hat Armuth zur nothwendigen Folge.

Sprüchw. 13, 11. 1 Tim. 6, 6. 9. Joh. 6, 12.

Sparsamkeit ist die kluge Einschränkung des Aufwandes aller Art nach dem Verhältnisse des Eigenthums und der Bedürfnisse. Verschwendung ist das Gegentheil.

112. Unser Wohlstand erfordert ferner, daß wir bei Andern in einem guten Rufe stehen, einen guten Namen haben, oder daß andere verständige und gutgesinnte Menschen eine gute Meinung von uns haben. Diese gute Meinung Anderer von uns heißt Ehre.

1 Cor. 9, 15.

113. Wir

113. Wir dürfen und sollen nach Ehre streben; denn ohne dieselbe können wir uns selbst und Andern nicht recht nützlich werden, und nicht froh und zufrieden leben; aber wir sollen im Streben nach derselben mäßig seyn, und zur Erlangung derselben nur erlaubte Mittel anwenden.

Sprüchw. 22, 1. Sir. 41, 15. 16.

Ehrliche ist das verständige Wohlgefallen an Ehre und das erlaubte Streben sie zu erwerben. Der Ehrsuchtige strebt unmäßig nach Ehre, und heißt ehrgeizig, wenn er die Ehre bloß um der Ehre willen sucht, sie zum letzten Zwecke seiner Handlungen macht. Der Eitele, Hochmütige, Großsprecher, Prahler, Verläumder u. s. w. wenden ungeweckmäßige und unerlaubte Mittel an. Gal. 5, 26. Röm. 12, 3. Phil. 2, 3.

114. Wer sich die Achtung seiner Nebenmenschen erwerben will, der sorge dafür, daß er Geschicklichkeiten und Vorzüge erlange, sey treu in der Erfüllung seiner Berufs- und übrigen Pflichten, befeißige sich der Bescheidenheit und Wohlständigkeit, und meide allen bösen Schein.

Phil. 4, 8. I Thess. 5, 22.

Bescheidenheit s. S. 90. Wohlständigkeit ist das Betragen, (oder sind die Eigenschaften) welches verständigen Menschen wohlgefällt.

Pflichten gegen andere Menschen.

115. Da jeder Mensch mit uns einerley Anlagen und Kräfte, also einerley Bestimmung hat,

1 Cor. 13. - alt Def. n. 797. M. G. 18. 10

so sollen wir ihn achten, seine Menschenwürde anerkennen, zu erhalten und zu erhöhen suchen.

Mat. 2, 10. Röm. 12, 10. 13, 7. 1 Petr. 2, 17.

116. Die Bibel nennt daher Jeden unsern Nächsten, und will, daß wir ihn lieben sollen wie uns selbst, d. h., daß wir eben so eifrig für seine Bervollkommnung und Glückseligkeit sorgen, als für unsere eigene.

Matth. 22, 39. Sir. 31, 18. Matth. 7, 12.

Unser Nächster ist jeder, dem wir auf irgend eine Art Gutes zu thun im Stande sind.

117. Vernunft und Bibel fodern von uns eine allgemeine Menschenliebe, oder daß wir ein herzlich Wohlgefallen an jedes Andern Vollkommenheit und Glückseligkeit finden, und deshalb dieselbe nach allen Kräften eifrig befördern sollen.

Jesu und Gottes Beispiel. Joh. 13, 34. 35. 2 Petr. 1, 5. 7. Matth. 7, 12.

Unsere Menschenliebe muß aber auch herzlich und aufrichtig, also unverfälscht, und thätig seyn, d. h. sich dadurch äußern, daß wir, wo und wie wir können, das Wohl unserer Mitmenschen zu befördern suchen. Röm. 12, 9. 10. 15. 1 Joh. 3, 18. Jac. 2, 15. 16.

118. Diese Tugend der Menschenliebe, welche sich auf Menschenschätzung gründet, in welcher alle übrigen, welche wir gegen Andere beweisen können, enthalten sind, muß sich als Gerechtigkeit und Güte äußern.

Matth. 22, 39. 40. Röm. 13, 8 bis 10.

Gerech

G e r e c h t i g k e i t.

119. Wir sollen gerecht seyn, d. h., stets so handeln, daß wir kein Recht eines Andern verletzen, oder Jedem das geben, lassen und leisten, was er mit Recht fodern kann.

Matth. 3, 15. Röm. 13, 7.

Ein Recht ist eine durch das Gesetz gegebene Erlaubniß.

120. Mit der Erfüllung der Pflichten der Gerechtigkeit sollen wir aber stets die Ausübung der Pflicht der Güte verbinden, d. h., wir sollen billig seyn, und dieß besonders bei dem Gebrauche unserer Rechte gegen Andere.

Pred. Sal. 7, 17. Beispiel: Matth. 18.

121. Sorge zunächst für die Vervollkommnung Anderer, d. h., Sorge dafür, daß sie ihrer Bestimmung immer näher kommen, immer verständiger und besser werden.

122. Wir dürfen also auf keine Weise Andere am Verständigwerden hindern, sondern sollen alles thun, daß ihre Seelenkräfte entwickelt und ausgebildet, und ihr Verstand mit nützlichen und richtigen Kenntnissen bereichert werde.

Störung der Mitschüler. Abhaltung vom Unterrichte, von öffentlichen Gottesverehrungen. Hinderung der Aufklärung. Belehrung.

123. Vorzüglich strafbar ist es, Andern wesentlich Unwahrheiten zu sagen, oder zu lügen; denn

denn dadurch veranlassen wir vorsätzlich Irrthümer bei ihnen, und hindern sie so am Verständigwerden.

Ephes. 4, 25. Sir. 20, 26 bis 28.

Ein Irrthum ist ein für wahr gehaltenes falsches Urtheil. Der Lügner schadet auch sich selbst, denn er wird schlechter, und verliert das Vertrauen seiner Mitmenschen.

Noch lügen, oder die wissentliche Aussage von Unwahrheiten, wodurch man ein Uebel verhüten will, sind durchaus unerlaubt; denn die Rechtmäßigkeit unserer Handlungen kann nicht von Vortheil und Nachtheil abhängen. Wo Klugheit und andere Pflichten uns nicht zu reden erlauben, da dürfen wir schweigen, lügen aber nie. Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, Schwachhaftigkeit.

124. Wir sollen dagegen die Wahrheit lieben oder wahrhaftig seyn, d. h., überall unsere Gesinnungen und Urtheile, wenn wir sie äußern, so äußern, wie sie wirklich sind, also stets die Wahrheit reden, sie in allen Versprechungen, Verträgen, Zeugnissen u. s. w. beobachten, und aufs heiligste unser Wort halten, auch wenn wir Schaden dabei haben sollten.

Sprüchew. 19, 5.

Wahrheit ist die Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit.

125. Der Mensch soll aber nicht nur verständig, sondern auch tugendhaft werden. Es ist daher Pflicht, Niemanden auf irgend eine Art hieran

an zu hindern, und Jedem nach allen Kräften dazu beförderlich zu seyn.

126. Wer Jemand zu unrechten Handlungen verleitet, oder ihn verführt, handelt dieser Pflicht zuwider. Dieß kann durch Worte, aber auch durch Handlungen geschehen.

Handlungen, welche Jemandem Grund werden können eben so zu handeln, heißen: Beispiel. Sind die Handlungen gut, so giebt man ein gutes, sind sie schlecht, ein böses Beispiel. Ein böses Beispiel nennt die Bibel Aergerniß.

Matth. 18, 7. Röm. 14, 13.

127. Beförderlich können wir Andern zu ihrer Tugend werden durch Ermahnung zum Guten, durch Warnung vor dem, was unrecht ist, so wie durch ein stetes gutes Beispiel.

Jac. 5, 19. 20. Matth. 5, 16. 1 Thess. 5, 11. 14.

Röm. 15, 2.

Warnen heißt: Jemanden die übeln Folgen von etwas vorstellen, um ihn davon abzuhalten. Jemand ermahnen heißt: ihn durch Vorstellung der angenehmen Folgen von etwas, dazu ermuntern.

128. Aber auch für das äußere Wohl unserer Nebenmenschen sollen wir nach allen Kräften sorgen, und ihnen den Besitz der äußern Güter, Leben, Gesundheit, Eigenthum und Ehre, zu erlangen, zu sichern und zu erhalten, beförderlich seyn.

1 Cor. 13, 5. Röm. 13, 9. 10. Fünftes bis zehntes Gebot.

129. Da

129. Da das Leben und die Gesundheit Andern die Bedingung ihrer ganzen Wohlfahrt ist, so ist es für uns eine heilige Pflicht, Alles zu vermeiden, wodurch ihr Leben verkürzt oder ihre Gesundheit zernichtet, und Alles zu thun, wodurch beides erhalten und verlängert wird.

130. Die größte Verletzung dieser Pflicht ist der Mord oder Todtschlag, eins der gräßlichsten Verbrechen, wo man Andern das Leben auf irgend eine Art vorsätzlich verkürzt.

Fünftes Gebet. 1 B. Mos. 9, 6. Matth. 5, 21.

Man kann auch zum Mörder des Andern werden, wenn man durch Kränkungen und Bebrückungen, durch Verführung zu Lastern und gefährlichen Handlungen, durch Unvorsichtigkeit und Unbedachtsamkeit ihm seine Gesundheit raubt, und ihn nicht nach allen Kräften aus Lebensgefahren zu erretten sucht. Scheintodte. Feiner Mord. 1 Joh. 3, 15.

Nothwehr, oder die äußerste Vertheidigung gegen den, welcher uns das Leben nehmen will, ist nicht nur erlaubt, sondern Pflicht gegen uns selbst.

131. Wir sollen also, so viel in unsern Kräften steht, Andere vor Gefahren warnen, in Krankheiten sorgfältig pflegen, den Nothleidenden und Dürftigen unterstützen, und Alles thun, Jedem sein Leben froh und angenehm zu machen, wodurch die Gesundheit desselben befördert wird.

Kriege. Hinrichtung der Verbrecher.

132. Das Eigenthum ist Mittel zur Erhaltung des Lebens, und nöthig, um sich selbst und Andern

Andern recht nützlich zu werden. Wir dürfen daher Niemanden an seinem Eigenthume schaden, oder es ihm gar nehmen, sondern sollen es ihm durch Rath und That zu erhalten und zu vergrößern suchen.

Siebentes, neuntes und zehntes Gebot. Phil. 2, 4.

Eigenthum f. S. 104.

133. Diebstahl oder heimliche Entwendung des Gutes Anderer, auch Räscherei, Betrügereien, Schmälerung des verdienten Lohnes, Zurückhaltung des Gefundenen, leichtsinniges Schuldenmachen, Unterschleif bei Entrichtung der Abgaben, Bettelrei, da man doch arbeiten kann, Andern zugefügten Schaden nicht wieder ersetzen, dieß alles ist gegen die Pflicht der Gerechtigkeit.

1 Cor. 6, 9. 10. 3 B. Mos. 25, 14. 19, 35. 36. 1 Thess. 4, 6. Luc. 16, 10.

134. Die Ehre, oder der gute Name ist zu einem frohen und nütlichen Leben unentbehrlich. Die Gerechtigkeit macht es uns daher zur Pflicht, auf keine Weise dem guten Rufe Anderer zu schaden, sondern Alles anzuwenden, wodurch derselbe befördert wird.

Ehre. f. S. 112.

135. Bei der Beurtheilung Anderer sollen wir daher ja unpartheiisch und vorsichtig seyn, nicht alle ihre Fehler und Schwächen lieblos aufdecken, nie aus Neigung tadeln oder tadelsüchtig seyn,
oder

oder wohl gar Fehler erdichten, und diese un-
wahren Nachrichten von den Fehlern Anderer ver-
breiten, d. h., verläumdern.

Achtes Gebot. Luc. 6, 37. Sir. 5, 17. Jac. 4, 11. 12.
Röm. 14, 4. 10. Sir. 6, 1.

136. Wir befördern die Ehre Anderer, wenn
wir das Gute, das Andere an sich haben, bemerk-
bar machen und rühmen, Gutes von ihnen reden,
ihre Fehler, so viel es die Wahrheit erlaubt, ent-
schuldigen, sie gegen falsche Beschuldigungen ver-
theidigen, und selbst ihnen auf alle Weise unsere
Achtung an den Tag legen.

1 Petr. 4, 8. Sir. 6, 4. 5. 1 Petr. 3, 10. Sir. 21, 31.
Ephes. 4, 2. Sir. 19, 6. 15.

137. Diese Pflicht erfordert auch, daß wir Zu-
trauen zu unsern Mitmenschen haben, d. h., so
lange es möglich ist, alles Gute von ihnen erwar-
ten, nicht mißtrauisch, oder geneigt sind, an den
guten Eigenschaften bei ihnen zu zweifeln, von des-
sen man gute Wirkungen erwarten kann, oder oh-
ne Grund eine üble Meinung von ihnen zu haben.

Die ungegründete üble Meinung von Andern heißt
Argwohn.

Doch dürfen wir in unserm Zutrauen gegen Ande-
re nicht unvorsichtig seyn. Sir. 6, 6. Joh. 2, 24.

Güte. s. S. 118.

138. Unsere Menschenliebe soll sich nicht nur
als Gerechtigkeit, sondern auch als Güte äußern.
Güte

Güte ist die Neigung, Andern so viel als möglich Gutes zu erweisen, und ihre Glückseligkeit zu befördern.

Zachar. 7, 9.

139. Diese Pflicht fodert zunächst, daß wir an den Schicksalen Anderer Theil nehmen, daß ihr Glück uns Freude, ihre Leiden uns Schmerz verursachen. Mitgefühl, Mitfreude, Mitleiden.

Röm. 12, 15. I Cor. 12, 26.

140. Die entgegenstehenden Fehler sind Neid, oder das Mißvergnügen über das Glück und die Vorzüge Anderer, Schadenfreude, oder die böshafte Freude über das Unglück Anderer, und Kälte, oder Gleichgültigkeit gegen die Schicksale unserer Nebenmenschen, welche Zeichen eines schlechten Herzens sind, uns zu vielem Bösen verleiten und uns selbst unglücklich machen.

I Petr. 2, 1. Jac. 3, 14. 16. Matth. 20, 10 folg. Beispiel der Brüder Josephs und Kains.

141. Diese Theilnahme an den Schicksalen Anderer wird uns dann auch geneigt machen, unserm Nächsten, wo wir können, Wohlthaten zu erweisen und aus der Noth zu helfen, oder wo wir dieß nicht können, doch wenigstens durch Trost u. dergl. sie ihnen zu erleichtern zu suchen. Barmherzigkeit. Wohlthätigkeit.

Röm. 12, 8. 12. Ebr. 13, 16. I Joh. 3, 17. Gal. 6, 9. 10. Jes. 58, 7. Luc. 6, 36.

Bei Erzeugung unserer Wohlthaten sollen wir schonend seyn, d. h., Andere nicht durch dieselben beschämen;

schämen; und mit weiser Vorsicht in Rücksicht auf unser Vermögen und die, denen wir Wohlthaten erzeigen, verfahren. Almosen. Das Gegentheil jener Tugend ist Härte und Unbarmherzigkeit.

142. Ueberhaupt beweisen wir Güte gegen Andere, wenn wir immer geneigt und bereit sind, auf jede erlaubte Art zum Besten Anderer zu wirken, Schaden von ihnen abzuwenden, ihnen gefällig zu seyn und zu dienen. Wir sollen dienstfertig und gefällig seyn.

1 Petr. 4, 10. 1 Tim. 6, 18. Jesu Beispiel.

143. Wir haben von Natur eine Neigung in Gesellschaft mit Andern zu leben, welche wir nicht unterdrücken dürfen, weil wir nur im Umgange mit Andern nützlich seyn können. Wir sollen gesellig seyn.

Einsamkeit ist oft nützlich, doch müssen wir über die Neigung zu ihr sorgfältig wachen. Einsiedler. Joh. 2, 1. Luc. 14, 10.

144. Doch müssen wir vorsichtig in der Wahl unserer Gesellschafter seyn, dahin sehen, daß sie unserer Tugend nicht nachtheilig, sondern uns nützlich werden, den Umgang mit Bösen wo möglich vermeiden, oder doch mit Vorsicht zur Besserung derselben anwenden, überhaupt auch nicht unmäßig in Befriedigung der Neigung zur Gesellschaft seyn, damit wir durch sie nicht andere Pflichten verletzen.

Jesu Beispiel. 2 Thess. 3, 16. 1 Petr. 4, 4. Weisb. 4, 12. Ephes. 5, 15.

D

145. Vor

145. Vor allen Dingen müssen wir im Umgange mit Andern verträglich, d. h., stets geneigt seyn, mit Jedermann in Frieden und Einigkeit zu leben, oder ein gutes Vernehmen zu unterhalten.

2 Cor. 13, 11. Röm. 12, 16. 18. Abrahams Beispiel.

146. Zur Uebung dieser Tugend gehört, daß wir nachsichtig, nachgiebig, geduldig, sanftmüthig und bescheiden sind, und uns vor Empfindlichkeit, Eigensinn, Eigenwillen, Spott-, Zank-, Tadel-, sucht, Rechthaberei u. s. w. hüten, und überhaupt Alles meiden, was den Unwillen Anderer gegen uns erregen könnte.

Nachsichtig sind wir, wenn wir bei Bemerkung der Fehler Anderer nicht sogleich unsere Liebe zu ihnen verlieren, Coloss. 3, 13.; geduldig, wenn wir Uebel und Beschwerden ruhig ertragen, Phil. 4, 5.; nachgiebig, wenn wir geneigt sind, den Willen Anderer nicht zu hindern, Pred. Sal. 10, 4.; sanftmüthig, wenn wir uns nicht leicht beleidigt fühlen und in Zorn gerathen, Gal. 6, 1.; bescheiden, wenn wir über unsern Werth mäßig urtheilen, und deshalb unsere Forderungen einschränken. Röm. 14, 3. Empfindlichkeit ist die Gewohnheit sich leicht beleidigt zu fühlen. Eigensinn ist das Beharren bei seinen Meinungen und Entschlüssen, ohne auf vernünftige Gründe zu hören. Eigenwille ist der höchste Grad des Eigensinnes, wo man etwas ohne alle Gründe nur darum will, weil man es will. Tadel- sucht ist die Neigung allenthalben das Fehlerhafte aufzusuchen und zu rügen.

147. Wer



147. Werden wir von Andern beleidigt, so erfordert die Pflicht der Güte von uns, daß wir ver-
söhnlich, d. h. geneigt sind, erlittene Beleidigun-
gen zu vergeben, und das aufgehobene freund-
schaftliche Verhältniß wieder herzustellen.

Coloss. 3, 13. Ephes. 4, 26. 32. Luc. 23, 34.

Doch ist es erlaubt und Pflicht gegen sich selbst,
sich auf eine menschenfreundliche Art, durch Hül-
fe der Obrigkeit, gegen muthwillige Beleidiger zu
schützen.

148. Den, der uns beleidigt hat, wieder zu
beleidigen, Böses mit Bösem zu vergelten, und so
sich selbst zu rächen, verbietet uns die Pflicht der
Güte. Rachsucht.

1 Petr. 3, 9. Röm. 12, 17. 19. 20. 21. Jesu Beispiel.

149. Wir sollen dagegen selbst unsere Feinde
lieben, d. h., ihnen alles Gute gönnen und wün-
schen, und wo wir können, thun.

Matth. 5, 44. 45. Röm. 12, 20. Jesu Beispiel.

Pflichten gegen andere Menschen in beson-
dern Verhältnissen und Verbindungen.

150. Wir sollen darnach streben, allen Men-
schen, so vielen, als nur immer möglich ist,
nach unsern Kräften nützlich zu werden, wir sol-
len gemeinnützig seyn.

1 Cor. 12, 7.

151. Allein es giebt doch Menschen, mit de-
nen wir in engern Verbindungen stehen, welche uns

am nächsten angehen, denen wir vieles verdanken, und gegen diese haben wir noch besondere Pflichten auf uns.

152. Jedem, der uns Wohlthaten erzeigt hat, sollen wir als unserm Wohlthäter lieben, d. h., wir sollen dankbar seyn, und diese Liebe zu ihm äußern, d. h. danken.

Dankbarkeit, Dank, thätiger Dank.

1 Thess. 5, 18. 2 Tim. 3, 2. Röm. 16, 1 bis 4.
f. S. 83.

153. Da wir unserm Vaterlande, oder dem Volke, zu welchem wir gehören, viel Gutes zu verdanken haben, so sind wir verbunden, für das Beste desselben auf alle Weise zu sorgen.

Jerem. 29, 7.

154. Diese Vaterlandsliebe fodert zunächst, daß wir die Verfassung unsers Vaterlandes ehren, uns gern und willig den Gesetzen, welche uns als Bürgern desselben angehen, unterwerfen, der Obrigkeit stets Achtung und Gehorsam beweisen, und in unserm Berufe eifrig nützlich zu werden suchen.

1 Petr. 2, 13. Röm. 12, 7. 8. 13, 1. 2.

155. Obrigkeiten, oder die Personen, welchen die Leitung des Ganzen, die Sorge für Ruhe, Sicherheit und das allgemeine Beste obliegt, sollen daher treu bei allem, was sie thun, das wahre Beste ihrer Unterthanen beabsichtigen, und unermüdet

bet und unbestechlich für gute Gesetze und die Aufrechthaltung derselben sorgen.

Luc. 3, 13. Sprüchw. Sal. 20, 28.

156. Da es zum frohen und nützlichen Leben ungemein viel beiträgt, mit einigen Menschen in engerer liebevoller Verbindung zu leben, so sollen wir darnach streben, uns solche Menschen oder Freunde zu verschaffen.

Pred. Sal. 4, 10.

157. Bei der Wahl derselben müssen wir uns aber nicht von blinder Neigung leiten lassen, sondern vorsichtig seyn, und nur gute und verständige Menschen dazu wählen, dann auf das eifrigste für ihr Wohl sorgen, ihre Liebe immer mehr uns zu erwerben suchen, und nicht ohne Noth die Freundschaft aufheben.

Sprüchw. 17, 17. 18. 24.

Gegenseitige Achtung, Aufrichtigkeit, Vertraulichkeit, herzliche Theilnahme, Verschwiegenheit, Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit sind zur Erhaltung der Freundschaft nöthig.

Sir. 6, 5. 15. Sir. 19, 15. 22. 25. Kap. 9, 14. 15.

Röm. 12, 15.

158. Kinder sind ihren Aeltern als ihren ersten Freunden und größten Wohlthätern innige Liebe, lebenslängliche Dankbarkeit, Hochachtung, Offenherzigkeit, Vertrauen, Gefälligkeit und Gehorsam schuldig.

Viertes Gebot. Ephes. 6, 1 bis 3. Coloss. 3, 20. Sir. 7, 29. 30. I Tim. 5, 4.

159. Ael-

159. Aeltern haben dagegen die Pflicht gegen ihre Kinder, sie auf alle mögliche Weise nach allen ihren Kräften zu verständigen und guten Menschen zu erziehen, und Alles zu thun, um sie einst glücklich zu machen.

I Tim. 5, 8. Ephes. 6, 4.

160. Ehegatten sollen sich die zärtlichste Liebe, Achtung und Treue erweisen, einander auf alle Art helfen und dienen, und sich ihr Leben angenehm zu machen, aber auch sich gegenseitig zu vervollkommen suchen.

Sechstes Gebet. Ephes. 5, 28. 29. 33. Coloss. 3, 18.
19. Ebr. 13, 4.

161. Schüler, Lehrlinge und Zuhörer sollen ihre Lehrer als ihre großen Wohlthäter hochschätzen und lieben, dankbar gegen sie seyn, ihnen durch Lernbegierde, Aufmerksamkeit, Fleiß, Gehorsam und gutes Verhalten Freude machen, und ihnen so ihr schweres und nütliches Amt erleichtern.

Ebr. 13, 17. I Theff. 5, 12. 13. Gal. 6, 6.

162. Geschwister und Verwandte sind schon durch die nähere Verbindung, in welcher sie mit einander stehen, vorzüglich verpflichtet, sich einander zu lieben, gefällig, dienstfertig und verträglich zu seyn.

Abraham und Lot. I B. Mos. 13, 8. Ps. 133, 1.

163. Mitschüler sollen verträglich und reichlich mit einander leben, keiner des Andern Schwächen

chen verspotten, sondern Jeder, soviel er nur immer kann, dazu beizutragen suchen, daß der Andere verständiger und besser werde und ein frohes Leben führe.

Ebr. 10, 24. Gal. 6, 1.

164. Herrschaften sollen ihre Diensthöfen als ihre Mitmenschen mit Liebe und Billigkeit behandeln, ihnen nicht zu schwere Arbeit auflegen, ihnen mit Nachsicht und Sanftmuth begegnen, ihnen den versprochenen Lohn und gesunde hinlängliche Kost geben, für ihre Gesundheit sorgen, und vor allen durch Ermahnung, Warnung, gutes Beispiel, durch Anhalten zur Benutzung der Gelegenheiten zu weiterem Unterricht sie zu allem Guten anhalten.

Coloss. 4, 1. Jac. 5, 4.

165. Dagegen sollen Dienende mit inniger Ehrerbietung gegen ihre Herrschaft ihr in allen erlaubten Dingen gehorsam, und nie widerspenstig seyn, gern, treu und fleißig ihre Arbeiten verrichten, und durch Sorgfalt, Verschwiegenheit, Sorge für den guten Namen ihrer Herrschaft das Beste derselben so viel als möglich zu befördern suchen.

Ephes. 6, 5. 6. 1 Petr. 2, 18. Tit. 2, 9. 10.

166. Ein guter Mensch wird auch gegen Thiere mitleidig und schonend seyn, ihnen es nicht an Nahrung und Wartung fehlen lassen, sie zu seinem Dienste zwar gebrauchen, aber nie quälen;
denn

denn die Thiere sind zwar zu unserm Nutzen geschaffen, aber auch zu ihrer eigenen Freude, und empfinden Schmerz wie wir.

Sprüche. 12, 10. Sir. 7, 22. 23.

Von den Hülfsmitteln zur Tugend und christlichen Frömmigkeit.

167. Unter den Hülfsmitteln zur Tugend und christlichen Frömmigkeit, welche auch Besserungs- und Gnadenmittel heißen, weil wir durch ihre rechte Anwendung besser, und des Wohlgefallens und der Gnade Gottes theilhaftig werden, verstehen wir vorzüglich: das Wort Gottes oder die heilige Schrift, die heiligen Religionshandlungen oder Sacramente, das Gebet und die christliche Wachsamkeit oder Aufmerksamkeit auf uns selbst.

168. Das Wort Gottes, oder der göttliche Unterricht ist in der heiligen Schrift enthalten, welche wir daher fleißig und auf die rechte Art gebrauchen müssen, um das Gute kennen zu lernen, und uns zur Ausübung desselben zu stärken.

169. Wir wenden dieses Mittel richtig an, wenn wir fleißig in diesen Schriften vorzüglich das lesen, was uns bessern und trösten kann, uns bemühen das Gelesene zu verstehen, unser Verhalten mit den Forderungen der darin enthaltenen Befehle Gottes und den aufgestellten Beispielen von Tugend und Frömmigkeit vergleichen, uns vornehmen, uns nach denselben zu richten, das Gelesene behalten, und uns oft daran erinnern, damit wir auch

auch wirklich die gefaßten guten Vorsätze ausführen.

Joh. 5, 39. Apostelgesch. 8, 30. Luc. 2, 19. 8, 15. 18. 11, 28. Jac. 1, 22. Matth. 13, 23.

170. Ein vorzüglich gutes Mittel, uns aus dem Worte Gottes zu erbauen, sind die öffentlichen Gottesverehrungen, oder in Gesellschaft mit Mehreren angestellten Andachtsübungen, wo unsere Kenntnisse von Gott, unserer Bestimmung und unseren Pflichten vermehrt, und unser Herz mit Ehrfurcht gegen Gott, mit Liebe zu unsern Brüdern und allem Guten erfüllt wird.

Sich erbauen heißt seine Religionskenntnisse vermehren, und sich in Liebe des Guten und zur Ausübung desselben stärken.

171. Es ist heilige Pflicht jedes Christen, diesen Gottesverehrungen so oft als möglich beizuwohnen; denn er giebt dadurch einen Beweis seiner Verehrung gegen Gott, und jeder, auch der Gelehrteste, bedarf immer wenigstens der Erinnerung an seine Pflichten, so wie der Ermunterung zum Guten; auch erfordert es schon die Pflicht, Andern ein gutes Beispiel zu geben.

172. Das bloße fleißige Besuchen dieser Versammlungen reicht aber noch nicht hin, sondern wir müssen in denselben mit heiliger Ehrfurcht gegen Gott und inniger Andacht zugegen seyn, den Religionsvorträgen aufmerksam zuhören, und von Herzen

Herzen an den Gesängen und öffentlichen Gebeten Theil nehmen.

Pred. Gal. 4, 17.

173. Zu diesen Gottesverehrungen sind dann bestimmte Tage festgesetzt, an denen wir uns erbauen und uns an wichtige Wohlthaten Gottes dankbar erinnern sollen, welche dann auch, um sie ganz jener Absicht zu widmen, nicht zu irdischen Beschäftigungen angewendet werden dürfen. Sonn- und Festtage.

Geschäfte, welche den Zweck der Erbauung nicht hindern, oder nicht ohne wichtigen Schaden und große Gefahr für uns und Andere aufgeschoben werden können, sind indessen erlaubt; z. B. Wartung der Kranken, Rettung Anderer aus Gefahren, Berufsgeschäfte des Arztes u. dergl. m. Auch der Genuss unschuldiger Vergnügen an diesen Tagen ist erlaubt, nur dürfen durch dieselben nicht die Wirkungen des göttlichen Wortes gehindert werden.

174. Sehr wirksame Mittel zur Beförderung christlicher Tugend und Frömmigkeit sind die von Jesu selbst vorgeschriebenen heiligen Religionshandlungen, durch welche wir theils zum Christenthume eingeweiht und zur Befolgung desselben verpflichtet, theils darin befestigt und bestärkt werden, die Taufe und das heilige Abendmahl, welche auch Sacramente heißen.

Matth. 28, 19. 20. I Cor. II, 23 bis 25.

175. Durch

175. Durch die Taufe oder Eintauchung in oder Besprengung mit Wasser werden wir zum Christenthume eingeweiht, d. h., verpflichtet, die Religion Jesu anzunehmen und nach ihren Forderungen gesinnt zu seyn und zu handeln, so wie wir durch sie zugleich Antheil an allen Wohlthaten erhalten, welche wir Jesu verdanken.

Röm. 6, 4. 6. II. Gal. 3, 27.

176. Aeltern verpflichten sich, indem sie ihre Kinder taufen lassen, dieselben christlich zu erziehen, und die Taufzeugen übernehmen im Namen des Kindes die Verpflichtung zum Christenthume, und sind Zeugen, daß das Kind wirklich zum Christenthume eingeweiht ist.

177. Wir müssen aber, wenn die Taufe uns etwas helfen soll, jene in ihr übernommene Verpflichtung, nach der Lehre Jesu gesinnt zu seyn und zu leben, treu erfüllen, uns oft an dieselbe erinnern, und uns prüfen, ob wir auch, wie wir, oder die Taufzeugen in unserm Namen, es einst versprochen, wahre Christen sind, und was uns noch fehlt, zu ersetzen suchen.

I Petr. 3, 21. Matth. 7, 21.

178. Wenn die Kinder herangewachsen und in der Religion Jesu selbst hinlänglich unterrichtet sind, so werden sie confirmirt, oder erneuern ihren Taufbund, d. h., sie bestätigen die einst in der Taufe übernommene Verpflichtung zum Christenthume,

stenthume, und versprechen, nun künftig aus eigener fester Ueberzeugung sich treu an die christliche Religion zu halten, und nach der erkannten Lehre Jesu in allen Stücken zu leben; auf welches Bekenntniß und heilige Versprechen sie in die Gesellschaft der erwachsenen Christen aufgenommen werden, und an den Vorrechten derselben Antheil bekommen.

179. Erwachsenen und in ihrer Religion hinlänglich unterrichteten Christen hat Jesus geboten das heilige Abendmahl zu halten, d. h., sich durch eine feierliche Mahlzeit an seinen zum Besten der Menschen übernommenen Tod zu erinnern.

I Cor. II, 23 bis 25.

180. Wir sollen uns bei dem Abendmahle vorzüglich an Jesum und alles das, was er zu unserm Besten gethan und gelitten hat, so wie an Alles, was wir ihm verdanken, froh und dankbar erinnern, und uns davon versichern, daß wir, wie wir am Brod und Wein, so auch an Gottes Gnade, an Vergebung der Sünden und der ewigen Glückseligkeit Antheil haben, wenn wir uns ernstlich bessern und wahrhaft christlich leben.

I Cor. IO, 6. Ebr. IO, 26.

181. Zugleich aber legen wir beym Genuße des Abendmahls das Bekenntniß ab, daß wir Christen sind, und christlich leben, besonders
durch

durch reine Bruderliebe ihm ähnlich werden wollen,
 der selbst sein Leben aus Liebe für uns aufopferte.

Ephes. 5, 2. 1 Cor. 10, 17.

182. Soll das Abendmahl aber für uns das
 seyn, was es seiner Bestimmung nach seyn soll
 und kann, so müssen wir es würdig, d. h., der
 Absicht Jesu gemäß, aus den Gründen, mit den
 Gesinnungen, mit so guten Vorsätzen und einem
 solchen Betragen feiern, wie es eine so heilige
 Handlung erfordert.

1 Cor. 11, 27. 29.

183. Eine solche würdige Feier erfordert eine
 zweckmäßige Vorbereitung durch Erinnerung
 an die Wichtigkeit und den Nutzen der Handlung,
 an Jesum, dessen Verdienste um uns, und beson-
 ders an seinen Tod, durch ernste Prüfung unseres
 sittlichen Zustandes, ob wir wahre Christen sind,
 und besonders das Hauptgebot unserer Religion,
 das Gebot der Liebe erfüllt haben, durch Versöh-
 nung mit unsern Feinden, durch Sammlung des
 Gemüths zu jener wichtigen Handlung.

1 Cor. 11, 28. Matth. 5, 24. 2 Cor. 5, 15.

1 Tim. 2, 8.

Schon lange ist in der christlichen Kirche die
 Beichte als eine zweckmäßige Vorbereitung zum Ge-
 nusse des heiligen Abendmahls eingeführt. Sie be-
 steht in dem Bekenntniß, daß man gesündigt habe,
 in der Aeußerung der Reue, in dem heiligen Verspre-
 chen,

den, künftig nun sich ernstlich zu bessern und in einem Gebet zu Gott um Vergebung der Sünde und Weisand zur Besserung. Der Prediger versichert dann, daß, wenn die geküßerten Gesinnungen bei den Beichtenden wirklich Statt finden und sie sich in Zukunft ernstlich bessern, Gott ihnen ihre Sünden vergeben, d. h., sie nicht bestrafen werde.

Privatbeichte, allgemeine Beichte.

184. So müssen wir denn bei dem Genuße des heiligen Abendmahls dankbar an Jesum denken, uns seiner Wohlthaten werth zu machen entschließen, und uns auch nach der Handlung öfter an sie und an das, was wir bei ihr empfanden und uns vornahmen, erinnern, uns prüfen, ob wir unsere Vorsätze ausgeführt haben, und wirklich durch die Feier des Todes Jesu bessere Menschen geworden sind.

Joh. 15, 4. 8. 10.

185. Auch das Gebet ist ein treffliches höchst wirksames Mittel zur Erweckung christlicher Gesinnungen und zur Stärkung in allem Guten; denn durch dasselbe werden wir lebhaft an Gott, unser Verhältniß gegen ihn, unsere Pflichten und seine Wohlthaten erinnert.

186. Wir sollen daher öfters beten, d. h. unsere Wünsche und Empfindungen gegen Gott äußern, nicht um ihm erst unsere Bedürfnisse bekannt zu machen, oder ihn uns zu helfen zu erweichen; denn er ist allwissend und gütig; sondern um ihm dadurch

dadurch unsere Verehrung zu äußern und selbst besser und ruhiger zu werden.

Phil. 4, 6. Ps. 62, 9. Matth. 6, 23. Luc. 6, 35.

187. Wenn unser Gebet Gott wohlgefällig und uns nützlich seyn soll, so müssen wir nur an das denken und das wohl überlegen, was wir bitten, d. h. mit Andacht, und glauben, daß Gott, wenn es uns wahrhaft nützlich ist, unser Gebet erhören werde, d. h., mit Vertrauen beten.

Jac. 1, 6. 7.

Gott erhört unser Gebet, wenn er unsere Wünsche erfüllt. Dieß thut er, wenn das, was wir bitten, mit seinen weisen und gütigen Absichten übereinstimmt, und wenn wir selbst nach allen unsern Kräften das Unfrige zur Erfüllung unseres Wunsches beitragen.

1 Joh. 5, 14. Jac. 4, 3.

188. Wer so mit Vertrauen betet, der wird denn auch mit dem, was Gott fügen wird, schon im voraus zufrieden seyn, und es seiner Weisheit überlassen, ob und wann er sein Gebet erhören wird, er wird mit Ergebung in Gottes Willen beten.

Luc. 22, 42.

189. Die Bibel sagt, daß wir im Namen Jesu beten sollen, an seiner Statt, auf die Art, und um das, wie und warum Jesus gebeten haben würde,

würde, also vorzüglich um Weisheit und Tugend, um Ausbreitung des wahren Menschenwohls.

Joh. 16, 23. 24. Matth. 6, 33.

Betreffen die Wünsche, welche wir Gott äußern, das Wohl Anderer, so heißt unser Gebet Fürbitte; äußern wir Gott die Empfindungen des Dankes und der Freude, Dankgebet. Drücken wir unsere Empfindungen und Wünsche nicht in Worten aus, so heißt es ein stilles, im Gegentheil ein vernehmliches oder äußeres Gebet, und kann ein eigentliches Gebet, ein Lied oder Gesang seyn. Sich gewisser Gebetsformeln, d. h. der Worte Anderer zur Aeußerung seiner Wünsche und Empfindungen zu bedienen, ist an sich nicht unrecht und unzweckmäßig, nur müssen dieselben von uns völlig verstanden werden, und auf unsern Gemüthszustand passen.

Das Vater unser.

190. Mit der zweckmäßigen und treuen Anwendung dieser Tugendmittel müssen wir denn eine stete Aufmerksamkeit auf uns selbst, unsere Neigungen, die Gelegenheiten zur Sünde und unsere Pflichten verbinden, und das Urtheil unserer Vernunft über unsere Handlungen, oder das Gewissen achten. Christliche Wachsamkeit.

Matth. 26, 41.

Bon

Von den Bewegungsgründen zur Tugend und Frömmigkeit, oder der Glückseligkeit der frommen und tugendhaften Menschen in diesem und dem zukünftigen Leben.

191. Der gute und fromme Mensch handelt recht, weil er einsieht, daß er so handeln soll, weil es Gott geboten hat, aus Liebe zu ihm und Achtung gegen sein Gesetz, ohne Rücksicht auf angenehme oder unangenehme Folgen.

Matth. 5, 48. Luc. 6, 32. 34. 35.

192. Aber es fehlt auch nicht an Bewegungsgründen zur Tugend; denn der, welcher nach den Vorschriften der Religion gegen Gott, sich selbst und Andere gesinnt ist und handelt, bewirkt dadurch zugleich seine Glückseligkeit.

Glückseligkeit. s. S. 52.

Jes. 3, 10. I Petr. 3, 10. 11.

193. Denn ob es gleich den Frommen nicht immer in dieser Welt im Außerlichen ganz wohl geht, so hat es doch Gott schon so eingerichtet, daß aus guten Handlungen gute, und aus bösen Handlungen böse Folgen für den entspringen müssen, der sie verrichtet.

Luc. 15, 11 folg. Ps. 37, 37.

Unmäßigkeit, Unkeuschheit, wilde Leidenschaften schaden der Gesundheit, Verschwendung macht arm, Laster haben Verachtung zur Folge u. s. w.

Ⓔ

194. Der

194. Der Fromme hat ein gutes Gewissen d. h., seine Vernunft billigt seine Handlungen, und dieses Bewußtseyn erfüllt ihn mit seliger Ruhe und Selbstzufriedenheit, erhöht ihm jede Freude des Lebens, und erleichtert ihm jedes Leiden.

I Joh. 3, 21. 22.

195. Ein so guter Mensch kann, weil er die Bedingungen erfüllt, unter welchen Jesus Jedem Gottes Gnade und Vergebung seiner Sünden versichert, auch, wenn er immer fortfährt an seiner Besserung zu arbeiten, die Erfüllung der Verheißung Jesu mit Gewißheit erwarten.

Röm. 8, 1. 2 Cor. 13, 11.

196. Dieses frohe Verhältniß, in welchem er mit Gott steht, und sein gutes Gewissen machen ihm dann auch jedes Leiden leicht, da er weiß, daß er dasselbe nicht verschuldet hat, sondern Gott es aus liebevollen Absichten über ihn verhängt, und er tröstet sich mit dem Gedanken an die Vaterliebe und Macht seines himmlischen Vaters.

2 Cor. 1, 5. Röm. 8, 28.

197. Aber auch im Tode kann der fromme Christ ruhig und getrost seyn; denn er weiß, daß Gottes Güte in jenem Leben seine Frömmigkeit vollkommen belohnen wird.

Röm. 5, 2. Luc. 17, 10.

198. Die

198. Die Lehre Jesu verheißt uns nämlich mit völliger Gewisheit ein Leben nach dem Tode, ein Leben, wo vollkommene Belohnung und Bestrafung Statt finden wird, und auch unsere eigene Vernunft lehrt es uns.

Wir glauben, daß unser Geist unsterblich ist; denn Gott ist allmächtig und kann ihn also erhalten, Ephes. 1, 17 bis 19. — er ist gütig, und wird also das uns anerschaffene starke Verlangen nach ewiger Dauer nicht unbefriedigt lassen, Joh. 3, 16. 1 Thess. 5, 8. 9. — er ist gerecht, und so muß unfehlbar auf dieses Leben noch ein Leben gerechter Vergeltung folgen, 2 Cor. 5, 10. — er ist wahrhaftig, und wird also uns nicht getäuscht haben, indem er unsere ganze Natur so einrichtete, daß sie uns zum Glauben an Unsterblichkeit nöthigt, Tit. 1, 1. 2. — und Jesus hat durch Lehre und Auferstehung diesen Glauben noch unendlich erhöht und befestiget. 1 Petr. 1, 3. 4. 2 Tim. 1, 10.

f. S. 8. und 9.

1 Tim. 4, 8. Pred. Sal. 12, 7. Luc. 23, 43.

Die Religion Jesu verheißt uns auch, daß dieser Leib einmal nach dem Tode wieder verfeinert und verherrlicht mit der Seele verbunden werden, daß er auferstehen soll. 1 Cor. 15, 35 bis 44.

199. Der Zustand der frommen Menschheit wird in jenem Leben höchst glücklich seyn, da hingegen die Bösen durch die Folgen ihrer Laster

E 2

höchste

höchst unglücklich seyn werden. Himmel.
Hölle.

2. Tim. 4, 18. Joh. 17, 24. 2 Thess. 1, 8. 9. Ebr. 9,
27. Buch d. Weissh. 3, 1. Röm. 2, 6.

Wenn das Neue Testament von diesen letzten Dingen, von Unsterblichkeit und Vergeltung redet, so bedient es sich gewöhnlich biblischer Ausdrücke, die größtentheils von der damaligen Art Gericht zu halten, entlehnt sind, z. B. 1 Cor. 15.





AB: 36 $\frac{6}{h, 17}$

ULB Halle

3

003 088 642



705.



Leitfaden

bei

dem Religionsunterrichte

der Konfirmanden.

Von

C. Ch. G. Zerrenner,

Prediger der Kirche zum heil. Geist zu Magdeburg.

